Heiligabend an vielen Orten

Dieses Jahr wird Weihnachten anders: Es wird keine Gottesdienste in vollen Kirchen geben, kein gemeinsamer Gesang in dichtem Gedränge. Die Kirchen werden nur kleine Teilnehmerzahlen zulassen, Singen wird drinnen nicht möglich sein. Es wird Abstand gehalten mit Mund-Nasen-Bedeckung. Man kann darüber sehr enttäuscht sein und vieles Gewohnte vermissen. Man kann aber auch in kleinen Schritten Neues erfinden. Und das kann dann unvergleichlich schön werden. Hier ein paar Vorschläge:

1. Schritt: Orte finden, an denen die Weihnachtsgeschichte erzählt werden kann

„…Sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge“ (Lukas 2,7) – so wird in der Weihnachtsgeschichte erzählend begründet, warum das neugeborene Christkind in eine Futterkrippe gelegt wird. In vielen Krippenspielen wird daraus eine eigene Szene heraus gesponnen: die „Herbergssuche“: Maria und Joseph gehen in Bethlehem von Haus zu Haus und bitten um ein Obdach für die Nacht. Schließlich wird ihnen eine Ecke in einem Stall angeboten.

Die Weihnachtsgeschichte („Es begab sich aber zu der Zeit…“ Lukas 2) sucht nun in diesem Jahr selber eine Beherbergung. Denn die Kirchen reichen diesmal nicht aus für die Menge der Menschen, die üblicherweise in die Weihnachtsgottesdienste strömen würden. Weihnachten wird dezentral erzählt werden müssen, gleichzeitig und parallel an vielen verschiedenen Orten im Umfeld einer Kirchengemeinde. Am Nachmittag und frühen Abend des 24. Dezembers. Von viel mehr und anderen Menschen als den Pastorinnen und Pastoren.

Also - man schaut sich um im Dorf oder Stadtteil: Hier ist eine Scheune, die der Bauer frei räumen würde für einen kleinen Krippengottesdienst auf dem Bauernhof. Dort ist ein freier Platz am Waldrand (oder da, wo die Weihnachtsbäume verkauft worden sind). Hier ist ein Pfarrgarten – dort ein Hinterhof. Hier geht man mit Fackeln an den Strand, dort auf einen Schulhof in den Weihnachtsferien. Oder vielleicht ist die Krippe diesmal das Wartehäuschen für den Bus?

Es werden Plätze sein für kleine Teilnehmerzahlen – und das macht nichts, wenn man nur ausreichend viele verschiedene Orte hat, die dazu einladen, dort die alte Geschichte neu zu inszenieren. Dazu schmückt man eine Tanne, beleuchtet man eine freie Fläche. Es gibt vor allem Stehplätze - und das macht nichts, denn das, was da geboten wird, wird nicht lange dauern. Dies wird eine Erzählung für eine überschaubare Anzahl von Menschen sein, die im Freien mit Abstand zusammen kommen. Dafür kann man das dann sogar mehrfach wiederholen, so lange Menschen dazu kommen.

2. Schritt: Teams von Freiwilligen suchen, die die alte Geschichte weitergeben wollen

In diesem Jahr wären die Pastorinnen und Pastoren heillos überfordert, an vielen Orten gleichzeitig und dann mehrfach hintereinander die Weihnachtsgeschichte weiterzusagen. Doch das können – nach einer guten Vorbereitung – auch ehrenamtliche Freiwillige tun. In der Weihnachtsgeschichte selbst sind es auch keine Profis, die das Wort weitergeben – es sind die Hirten: „Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.“ Lukas 2,17). Solche braucht es an diesem Tag.

Die Erfahrung lehrt: Für Weihnachten gibt es sehr viele Experten: Das sind Menschen aus der Kirchengemeinde, denen diese alte Geschichte von der Geburt des Christkindes im Stall (aus Lukas 2) sehr vertraut, lieb und wert ist. Die fühlen sich geehrt, wenn man sie bittet, dieser Geschichte einen Ort und eine Zeit zu geben. Sie werden dazu beitragen, dass diese Geschichte schön erzählt wird und einen guten, würdigen Rahmen bekommt. Sie werden selber sagen wollen, was ihnen das Wichtigste an dieser Erzählung ist. Vielleicht findet sich dafür eine ganze Familie. Oder ein paar Freiwillige aus einem Kreis der Gemeinde. Aus dem Chor, der in diesem Jahr nicht groß auftritt… Diese Erzählerinnen und Erzähler bekommen eine begrenzte Aufgabe: die Weihnachtsgeschichte im Rahmen einer Andacht am 24. Dezember einer überschaubaren Anzahl von Menschen weiterzugeben.

Das will dann gut vorbereitet sein – und das ist Arbeit für die Hauptamtlichen. Sie stellen die Teams zusammen. Sie coachen das Lesen und Erzählen: Sie üben ein, zu einzelnen Szenen Bilder zu stellen. Sie proben die weiteren auslegenden Texte. Sie stellen die Musik zusammen und üben mit den Musikern. Sie führen ein ins Beten und Segnen. Sie stellen einen Plan auf, an welchen Orten und zu welchen Zeiten die Geschichte lebendig wird. Sie besorgen die notwendigen Genehmigungen. Sie sorgen für die Verstärker-Technik und das Einhalten der Auflagen. Sie veröffentlichen das alles. Und dann ermächtigen und segnen sie die Ehrenamtlichen für diesen Dienst: am Heiligabend die Geschichte von der Geburt im Stall weiterzugeben. Diesmal auch ohne Pastorinnen und Pastoren.

**3. Schritt: vor Ort für Sammlung sorgen**

Konzentration ist draußen nicht so leicht. Die Augen brauchen etwas, woran sie sich festhalten können: ein Lichterbaum zum Beispiel. Eine Krippe. Eine Herde von goldenen Engeln, die im Wind flattern. Ein großes Wollschaf (ausgestopft). Darum sammelt man sich mit ausreichend Abstand. Es gibt eine Schwelle nach draußen (damit man weiß: „Ich bin drinnen.“) und eine weitere Schwelle zum inneren Bezirk („Darauf schaue ich.“). Das muss nicht ein rot-weißes Flatterband sein. Es kann eine Reihe von Teelichtern in Marmeladengläsern sein. Es kann aus einer Linie von Tannenzweigen bestehen, die in den Sand gesteckt sind. Vielleicht gibt es eine kleine Bühne, damit die Akteure dort gut sichtbar sind.

Dann braucht es ein Zeichen für den Beginn. Ein Gong, eine Melodie vom Akkordeon. Einer sagt: „Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Alle antworten: „Amen.“

Ein Psalm (24): Einer spricht jeweils eine Zeile vor – alle anderen sprechen nach:

Machet die Tore weit

und die Türen in der Welt hoch,

dass der König der Ehre einziehe!

Wer ist der König der Ehre?

Es ist der HERR, stark und mächtig,

der HERR, mächtig im Streit.

Machet die Tore weit

und die Türen in der Welt hoch,

dass der König der Ehre einziehe!

Wer ist der König der Ehre?

Es ist der HERR Zebaoth;

er ist der König der Ehre.

Amen.

4. Schritt: die Weihnachts-Geschichte wird erzählt

Die steht im Lukasevangelium im 2. Kapitel (1-20, Luther-Übersetzung). Es ist eine ziemlich bekannte Geschichte. Das bedeutet: Ihr Reiz liegt nicht in ihrem Neuigkeitswert. Diese vertraute Geschichte ist so etwas wie ein Tor, ein Durchgang in eine innere Welt. Es geht darum, dass die Zuhörenden sich das vor ihre inneren Augen malen können: Maria und Josef, das Kind in der Krippe, die Engel, die Hirten… Und so liest einer oder eine diese Geschichte vor: auf eine Weise, die die Imaginationskraft entzündet. Nicht übertrieben pathetisch, sondern eindrücklich, und mit Pausen zum Atmen und Bilder-entstehen-Lassen.

Man kann weiterhin diese Geschichte entfalten. Sie wird dann in kleinen Abschnitten gelesen. Dazu stellen dann Kinder ein Bild. Oder auch Erwachsene. Oder: Alle vollziehen gemeinsam eine Geste, nehmen für einen Moment eine Haltung ein. Wichtig: dass dies in Ruhe geschieht, mit einer gewissen Selbstvergessenheit. Da ist keine Dramatik nötig, sondern eher stille Sammlung: Maria legt ein Kind in die Krippe. Die Hirten wachen. Engel leuchten. Viel mehr passiert nicht. Zusammen mit der Geschichte prägt es sich ein.

Oder: man kann eine kleine Auslegung hinzufügen: Jemand sagt, was er oder sie so liebt an dieser Erzählung. In welcher Situation diese Geschichte besonders eindrücklich war. Was er oder sie niemals vergessen will. Wichtig: dass es für das Sprechen eine kleine mobile Verstärkung gibt mit Mikro und Bluetooth-Lautsprecher.

5. Schritt: beten und segnen

Beten ist wichtig an diesem Tag, an diesem Abend. Es ist eine Sprache des Herzens, also nicht: abgelesene Texte. Das Beten benennt das, was da ist und die Herzen erfüllt an diesem Nachmittag oder Abend, und hält es Gott hin: seinem Erbarmen, seiner Macht, alles zum Guten zu wenden. Dafür wird es dann keine vorformulierten Gebete geben – wohl aber einen workshop zur Vorbereitung auf das Beten mit den eigenen Worten.

Genauso: um Segen bitten. Segen, das ist die Kraft, die aus der Gegenwart Gottes fließt. Sie braucht unsere geöffneten Hände und Herzen als Kanal. Sie fließt durch uns hindurch hin zu den anderen Menschen. Sie kann uns erfüllen und beseelen mit Trost und Frieden. Segen ist das, was wir mit nach Hause nehmen von diesem Augenblick.

6. Musik

Musik ist wichtig, aber zur Zeit nur eingeschränkt möglich: ein Akkordeon, ein Saxophon, eine Gitarre mit Verstärker zum Beispiel, das wäre schön. (Größere Blasmusik ist zur Zeit so gut wie nicht erlaubt.). Musik zum Zuhören und Still-Werden wird gebraucht. - Die Chance: Man findet an diesem Tag Menschen, die musizieren können, an die man vorher vielleicht noch nie gedacht hatte. Man entdeckt Begabungen und Engagements und die Freude, etwas Schönes beitragen zu können. Es muss nicht immer „Stille Nacht“ sein.

Autor: Andreas Wandtke-Grohmann, Gemeindedienst der Nordkirche.